

Kilchberg: Trompeten- und Orgelklänge und mystische Vokalklänge zum Stephanstag

Die katholische Kirchgemeinde St. Elisabeth umrahmte ihre diesjährigen Festtagsaktivitäten mit einem gepflegten Musikprogramm. Deren Höhepunkt bildete das Konzert zum Stephanstag, das vom Vokalquartett Vox, vom Trompeter Fredi Baumgartner und der Organistin Ursula Buri besprochen wurde. Sie schufen musikalisch eine weihevollere Atmosphäre.

E. MAGDALENA PREISIG

In einem kleinen «Wald» rot und weiss blühender Weihnachtssterne nahmen die Krippenfiguren den Platz beim Altar ein. Deshalb füllten die Musikerinnen und Musiker von hinten her den Raum mit Wohlklang. Sie begannen mit der Partita über «Der Mond ist aufgegangen». Kaum hatten Trompete und Orgel die Melodie vorgestellt, begannen die reizvollen Variationen: einmal jazzig abgewandelt, einmalig punktiert. Das Gesangsquartett variierte mit, indem die Hauptstimme vom Bass zum Tenor wechselte und die vierte Strophe als Cantus im Stil früherer Jahrhunderte erklang. Choralartig klang die Komposition des deutschen Tondichters Hans F. Mischeisen (1902–1973) aus.

Sakraler Raum mit Gesang

Das Andante aus Vincenzo Bellini (1801–1835) «Concerto in Es-Dur für Trompete und Orgel» gab den Instrumenten Gelegenheit, die gehaltvolle Tonsprache des Italieners zum Ausdruck zu bringen. Die folgenden a cappella gesungenen geistlichen Gesänge in lateinischer Sprache offenbarten erst recht das Können des Gesangsquartetts. Absolut sicher in der Intonation setzen die Vier ihre Stimmen unendlich sanft an und gingen in der Lautstärke auch bei Ettore Desderi (1892–1974) «Justorum animae» nicht über ein Forte hinaus. Sie verstehen es, dreifache Pianissimi schwebungsfrei zu intonieren und verwandelten mit diesen die Kirche in eine von Gesang erfüllte Kathedrale.



Claudia Dieterle, Corina Cavegn, Javier Hagen und Norbert Günther singen schwebungsfrei dreifache Pianissimi. E. Magdalena Preisig

Glückselige Bewegtheit

Das weltliche Gegenstück zum vorher erklingenden «O quam gloriosum» und «Ave Maria» von Tomas Luis da Vittoria (1548–1611) waren die «Französischen Tänze für Trompete und Orgel» von Claude Gervaise (um 1550) aus derselben Zeit. Darauf intonierte die Organistin, Ursula Buri, Johann Sebastian Bachs Stück aus dem Orgelbüchlein (1685–1750) «Der Tag, der ist so freudenreich». Die fröhliche Bewegtheit des Werkes und der gravitatisch-feierliche Charakter der Tänze wurden der Festtagsfreude aufs Schönste gerecht.

Innige Jesusliebe

Im gleichen Zeitraum wie Ettore Desderi lebte Martha von Castelberg (1892–1971), eine Tonkünstlerin, die ihre Talente erst als verheiratete Frau entfalten konnte. Sie lässt die Sängerrinnen und Sänger zu einem frohen Gotteslob ansetzen, führt sie jedoch

danach zu einem demütigen «Misereere nobis». «De profundis» zeigt die tiefen Abgründe des Lebens auf, versinnbildlicht durch dissonante Harmonien. Satz für Satz gewannen dann die Harmonien an harmonischem Schmelz, indem sie an Gottes «Caritas» erinnerten, danach eine Liebeserklärung ans Kreuz und die «Anima Christi» abgaben und schliesslich in «Jesu dulcis» dessen Süsse besangen. Die innige Interpretationsweise von Claudia Dieterle (Sopran), Corina Cavegn (Alt), Javier Hagen (Tenor) und Norbert Günther (Bass) lässt nur eine Vermutung zu: nämlich, dass sie vom Gesungenen zutiefst überzeugt sind. Im Publikum sass auch Guido von Castelberg, der in Zürich wohnhafte Sohn der Komponistin.

Trostreiché Gewissheit

Die «Sonate in C-Dur» von Jean B. Loeillet (1680–1730) verschaffte

dem Trompeter Fredi Baumgartner einen brillanten Auftritt. Das Largo cantabile zog die Seelen melodisch mit, das Allegro holte sie vollends aus der Versunkenheit und nach dem Largo espressivo, in dem sich Orgel- und Trompetenton ineinander rankten, liess sie das Schlussallegro innerlich mitwippen. Daraus resultierte ein spontaner Applaus, der erste in diesem meditativen Konzert. Ein weiterer Ohrenschmaus der besinnlichen Art war Bachs «Jesu bleibet meine Freude», gefolgt von der Zugabe nach einem lang anhaltenden Applaus: «Ave verum corpus» von Mozart. Das Konzert stellte nicht so sehr die in diesen Tagen gefeierte Menschwerdung, sondern seine Göttlichkeit in den Mittelpunkt.

Beim anschliessenden Apéro überraschte das Quartett den Pfarrer Luzius Huber, mit seinem Lieblingshymnus, der ihn zutiefst rührte.

Schön wie in einer Kathedrale

Thalwiler Anzeiger, 6.1.2005